

B.U.C.H. : eine Liebeserklärung

Autor(en): **Lüthi, Heinz / Radev, Milen**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 19

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-603940>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

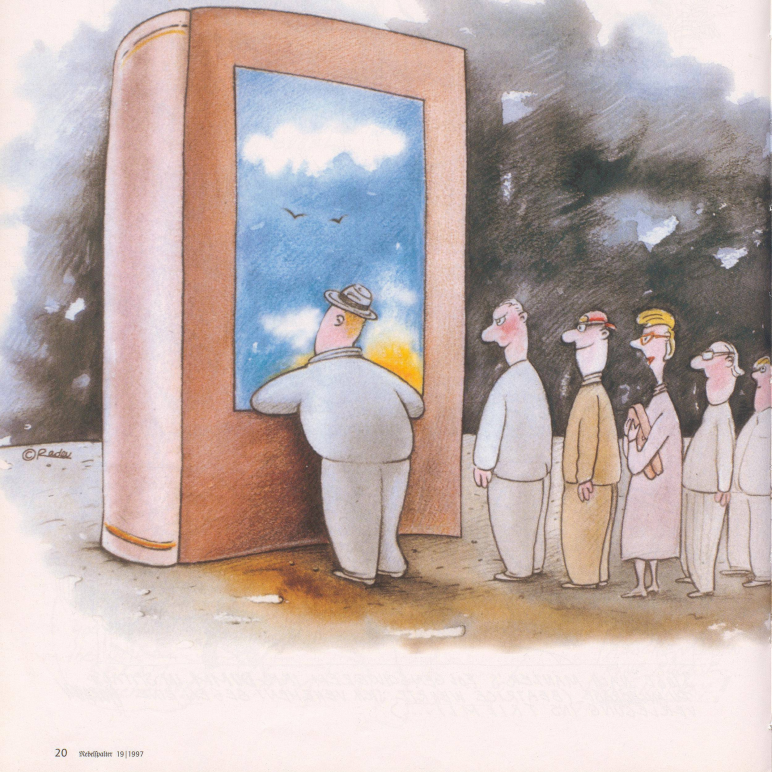
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

B.U.C.H.

– eine Liebeserklärung



Viele Liebeserklärungen habe ich bis jetzt noch nicht geschrieben in meinem Leben. Bin halt eben von spröder alemannischer Weensart. Doch eine Geliebte habe ich: B.U.C.H.

Meine umsichtige Gattin hat ihretwegen schon geweint. Hinter der Halbinsel Au am Zürichsee war's, nahe dem Schillgürtel. Wir lagen vor Anker mit unserm kleinen Holzboot und nach dem Mittagessen nahm ich B.U.C.H. zur Hand, den ersten Band einer sehr erfolgreichen Trilogie von Walter Alvares Keller: «Der weisse Mantelsaum». Gegen den Nachmittag fand meine umsichtige Gattin, der Föhn drückte und wir könnten ein paar Schläge Richtung Obersee tun. Aber das Sonnensegel war gespannt und in seinem Schatten liess sich's so ungeheuer fein lesen. Lesen, lesen, lesen. Nach zwei Stunden fand meine umsichtige Gattin, der Föhn drückte noch immer und jetzt hätte ich doch weiss Gott lange genug... Gewiss, Erika, gab ich zur Antwort, nur noch ein Kapitel. Daraus wurden zwei und drei und plötzlich weinte meine Frau. Einfach so. Dabei hatte ich doch gar nichts gesagt oder getan, nur gelesen. Gut, es ging bereits gegen sechs Uhr abends, aber noch hatte ich nicht einmal die Hälfte des ersten Bandes meiner Trilogie hinter mich gebracht. Und sonst hatten wir nichts zum Lesen dabei. Nicht einmal Hefli! Ein Hefli ist kein B.U.C.H. Ein Hefli ist eine Ansammlung von Artikeln mit Fototeis. Eine Ballung von zusammengeheften Doppelseiten. Gerade recht zum Zeitvertreib in geschlossenen Verkehrssystemen wie Flugzeug, Bus oder U-Boot.

Text: Heinz Lüthi
Bild: Milan Radošević

Aber was ist denn B.U.C.H.? Schwer zu sagen. Zunächst ein-

mal eine Masse Papier in einer bestimmten Form und normalerweise bedruckt. Ich musste einmal ein broschiertes Werk auseinandernehmen, um es wieder zusammenzufügen zu einem gebundenen. Machen Sie das nie. Da ersaufen Sie drin. Im Papier. Und beim Zusammentragen und Binden unterlaufen Ihnen Fehler. Unweigerlich. Bei meinem Werk war das nicht weiter tragisch. «Quo vadis» hiess es und war dann in der gebundenen Form recht verschlungen zu lesen. Ganz im Sinne des Autors.

B.U.C.H. auseinanderzunehmen ist sinnlos, denn beim Auseinandernehmen wird man sich seiner Fülle bewusster. Und was diese Fülle für Sprengstoff enthalten kann, dessen waren sich autoritäre Systeme schon immer im klaren und setzten missliebige Werke auf den Index oder noch radikaler, sie verbrannten sie, Göbbels, der klumpflüssige Menschenverächter, wusste genau, was er tat, als er die Werke bedeutender deutscher Autoren verbrennen liess: Kästner, die Gebrüder Mann, Tucholsky, vermutlich auch Heine, Brecht, Joseph Roth. B.U.C.H. als Hexe. Kein Zufall, dass Karl Kraus seiner Abrechnung mit dem Dritten Reich den Titel «Die dritte Walspurgisnacht» gegeben hat. Er hatte «Mein Kampf» genau gelesen. Schade, dass nicht sorgfältiger gelesen wird. Es wäre uns ein wenig erspart geblieben. Damals wie heute.

Doch davon, wieviel Spreng- und Zündstoff in B.U.C.H. eingelagert sein können, wollte ich eigentlich nicht berichten, sondern vom Vergnügen im Umgang mit B.U.C.H. Und ich will Ihnen auch keins aufschwätzen. Ich möchte Sie bloss ermuntern, wieder einmal das Abenteuer mit B.U.C.H. zu wagen. B.U.C.H. ist so genugsam, gibt auch bei unsanften Berührungen keine kreischenden Töne

von sich, ist die anspruchslöseste Geliebte, die's gibt, schläft in jedem Bett und ist am Morgen immer noch da. Und falls man von ihr einmal nicht bedauerlich wäre, liess sie sich zusammenklappen und versorgen. Und wenn man sie nach Jahren aus dem Gestell holt, um es nochmals mit ihr zu versuchen, ist sie so frisch und lebendig wie zehn Jahre zuvor. Und ausleihen liess sie sich auch. Meistens kommt sie zwar nicht mehr zurück, aber was soll's, für wenig Geld erst hat man sich eine neue.

B.U.C.H., was habe ich dir nicht schon alles zu verdanken, dabei bist du ein Neutronum und die vorübergehenden Zeiten, aus der Sicht eines Liebhabers geschrieben, gelten genauso für eine Liebhaberin, die sich von B.U.C.H. verführen lässt. Worin liegt dein Zauber? Vermutlich in der menschlichsten aller menschlichen Tätigkeiten: in der Mitteilung, in der Botschaft.

Da müht sich ein Autor, ein Schreibender also, eine Mitteilung zu machen in einem B.U.C.H., sei's Roman, sei's Novelle, sei's Bericht. Er schliesst sich ein, verbissen arbeitend, Seite um Seite mit seinen Wörtern füllend, bis sein B.U.C.H. beendet ist, und an irgendeinem Punkt dieser Welt wird diese Ansammlung von Wörtern nach Erscheinen des Werkes durch den Prozess des Lesens von einem andern Menschen entschlüsselt, dergestalt, dass alle Sinnlichkeit, die der Autor in seine Wörter und Sätze gepackt hat, im Leser auferstehen und ihn dermassen fesseln, dass er notfalls im Schein der Taschenlampe unter der Bettdecke liest und liest und liest...

Weder Rad noch Luftfahrt überwinden Raum und Zeit dermassen spielend wie B.U.C.H. Es macht Tage lebendig, Verlos-

senes gegenwärtig und Zukünftiges greifbar.

Letzthin sagte mir ein Informatiker: B.U.C.H. ist rot. Erfriediger wäre, liess sie sich zusammenklappen und versorgen. Und wenn man sie nach Jahren aus dem Gestell holt, um es nochmals mit ihr zu versuchen, ist sie so frisch und lebendig wie zehn Jahre zuvor. Und ausleihen liess sie sich auch. Meistens kommt sie zwar nicht mehr zurück, aber was soll's, für wenig Geld erst hat man sich eine neue.

Und überhaupt, versuchen Sie einmal in einem Laptop zu blättern. Blättern ohne das Geräusch der Seiten und das Spüren des dabei verursachten Luftstromes! Eine armselige Welt, dieses elektronische Lesen, gerade recht für Reuters Börsenkurse, aber Mark Twain auf dem Laptop? Mein Gott, das wäre wie eine Hochzeit ohne Braut. Und wie verschauen Sie am Strand einen bellenden Hund? Mit B.U.C.H. ist das kein Problem.

Erstehen Sie sich für Ihren nächsten Urlaub ein B.U.C.H. Ich bin immer gut gefahren dabei, auf Wanderungen, auf Velotouren, am Strand – immer war B.U.C.H. dabei. Und im Notfall – dies möchte ich ausdrücklich betonen – nur im Notfall besteht B.U.C.H. aus Papier. Viel Papier. Auf einer Velotour im Waadland war ich dafür sehr dankbar. Ich hatte Saucisson mit Kohl gegessen und dazu Most getrunken. Und da war ich sehr froh, ein B.U.C.H. bei mir zu haben und keinen Laptop. Auch dazugehörige Disketten hätten mir wenig geholfen.